

Ingeborg Bachmann

Der Fiat Popolare

Auslandskorrespondenten, 1. März 1955

Italien steht vor einer kleinen Verkehrs-Revolution. Die Fiatwerke haben ein neues Modell fertiggestellt, das die Italiener in Begeisterung versetzt und eine Flut von „Prenotationen“ ausgelöst hat. Bisher beherrschte das „Mäuschen“ – der Topolino – gemeinsam mit der Lambretta und der Vespa das Straßenbild – letztere nicht nur optisch, sondern vor allem akustisch. In Kürze dürfte aber der neue „Popolare“ über seine weniger feinen und weniger dezenten Vorgänger den Sieg davontragen.

Bisher hat noch niemand diese Neukonstruktion gesehen, denn der Wagen soll erst auf der Schweizer Automobil-Ausstellung gezeigt werden. Trotzdem ist es bereits ein offenes Geheimnis, wie es um seine Form und um seine Kapazität steht: Es handelt sich um eine schnittige Limousine mit vier Sitzen und zwei Türen. Der Wagen hat einen Heckmotor mit Wasserkühlung, ist vierzylindrig und hat einen Hubraum von 638 Kubikzentimetern, das Gewicht des Wagens beträgt 570 Kilogramm, seine effektive Potenz 21,5 PS. Kosten wird das kleine Wunder ungefähr 4.300 Mark.

Gegenüber vielen anderen Kleinwagen stellt dieser „Popolare“ sicher einen Fortschritt dar. Er ist technisch und ästhetisch zufriedenstellend und wird, was den Italienern am wichtigsten ist, schnell und sparsam sein. Seine Höchstgeschwindigkeit soll bei 100 Stundenkilometern liegen, der Verbrauch für 100 Kilometer zwischen 5 und 6 Litern.

Die Fiatwerke beginnen mit einer Anfangsproduktion von 500 Wagen pro Tag, wollen aber bald auf 1000 pro Tag erhöhen. Man rechnet zwar vor allem mit den Italienern als Interessenten, aber natürlich auch mit dem Ausland. Eine entscheidende Kraftprobe wird zeigen, ob der Fiat Popolare dem Volkswagen und dem Renault gewachsen ist, dabei muß man leider schon heute zugeben, daß er um ungefähr 400 Mark teurer ist als der Renault, vor allem viel schwächer als der VW.

Trotzdem wird der Wagen großen Gefallen finden und für den kleinen Mann in Italien ein bestechender Anreiz sein, obwohl er eben doch immer noch nicht erschwinglich ist und es vorerst für die meisten wohl bei der Vespa bleiben muß, die immerhin noch um zwei Drittel billiger ist und entsprechend weniger braucht – von der steuerlichen Belastung ganz abgesehen. Dessen ungeachtet rechnet man mit einem gewaltigen Zuwachs von zirkulierenden Wagen in Italien und macht sich schon heute Sorgen über die Folgen, denn die italienischen Straßen sind einem noch stärkeren Verkehr nicht gewachsen. Man braucht nur an den Zustand der wichtigsten Straßen des Landes zu denken, an die Via Flaminia etwa, um zu wissen, wo der kritische Punkt liegt. Die meisten Hauptstraßen sind antike Straßen. Sie sind zwar verbreitert und asphaltiert worden, aber sie führen wie zur Zeit des römischen Imperiums hügelab und hügelab, an Flüssen entlang und dann wieder steil hinaus zu irgendeinem verlassenem Felsennest. Sie gehören zu den halbsbrecherischsten Straßen Europas, obwohl sie zweifellos vor zweitausend Jahren vorbildlich waren. Es ist nur ein schwacher Trost, daß die Pläne für eine ausgiebige Modernisierung für Überführungen, Überbrückungen und mehr Tunnels da sind, denn es fehlt am Geld für diese so notwendigen Arbeiten.

Die Italiener sind fanatische Auto- und Motorradfahrer: manchmal scheint es, als ersetzen ihnen die Motoren die alten Götter – so leidenschaftlich wird der Motor-Kult betrieben. Dabei stehen ihnen die häufig unzulänglichen Straßen im Wege. Sie bezahlen ihren Kult teuer: 144 000 Unfälle gab es im Jahre 1953 auf italienischen Straßen, 5000 davon endeten tödlich. Von diesen Unfällen entfielen allein auf Rom 20 000 mit 275 Toten. Der Verkehr konzentriert

sich ja vor allem in den Städten, deren Kern mittelalterliche enge Straßen bilden. So könnte sich in wenigen Jahren in diesem Land ein Verkehrschaos ergeben, das kaum seinesgleichen haben dürfte, obwohl die Statistiken das Gegenteil zu beweisen scheinen. Denn in Italien sind nur eine Million Autos und Lastautos unterwegs. Erst auf 75 Italiener kommt durchschnittlich ein Auto. In der Bundesrepublik hingegen schon auf 40 Menschen in Frankreich auf 15, in England auf 14 und in den USA gar schon auf 3. Verglichen mit anderen Ländern ist Italien also noch schwach motorisiert. Aber Geduld, heißt es heute: Mit dem Fiat Popolare S 600 wird sich das ändern!